

„Nichts ist schöner als neugeborene Kinder zu betrachten“

Die Ausstellung „Künstlerkinder von Runge bis Richter, von Dix bis Picasso“ in der Emdener Kunsthalle bietet mehr als eine Themenschau **VON ROCCO THIEDE**

„Kinder an die Macht!“ tönte es noch vor einigen Jahren laut schallend aus den Musikboxen bundesdeutscher Radios. An die Macht sind die Kinder noch nicht gekommen. Im Gegenteil: es werden von Jahr zu Jahr in Deutschland und Europa immer weniger. Der Wandel in der Bevölkerungsentwicklung ist unaufhaltsam. Um das Bewusstsein für die Kinder zu schärfen gibt es immer mal wieder Aktionen und politischen Aktionismus. In den Kunsttempeln und Museen hingegen stößt der Ausstellungsbesucher nicht sehr häufig auf das Thema. Umso dankenswerter darf deshalb auf die Sonderausstellung „Künstlerkinder von Runge bis Richter, von Dix bis Picasso“ in der Emdener Kunsthalle verwiesen werden, die sich Kinderdarstellungen in der Kunst vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart annimmt.

Die präsentierte Auswahl bietet den Besuchern Malereien, Grafiken, Plastiken sowie Fotos, Filme und Installationen von Marc Chagall, Lovis Corinth, Max Beckmann, Otto Dix, Paula Modersohn-Becker, Pablo Picasso, Arnold Schönberg bis Gerhard Richter oder Pipilotti Rist. Diese umfassende Themenexposition – der einige Kunstkritiker schon den Titel einer „Ausstellung des Jahres“ zusprachen – gibt Einblicke in den sehr privaten Bereich der familiären Beziehungen der Künstler zu ihren eigenen Kindern. Es wird von den Kuratoren versucht, die Frage zu beantworten, warum Künstler ihre eigenen Kinder porträtieren und wie sich in den Porträts Individuel-

les und Allgemeines, Privates und Öffentliches durchdringen.

Erstmals in der Romantik deutet sich ein Wandel in der Auffassung vom Kind an. Philipp Otto Runge bannt mit Vitalität in seinem Ölbild „Die Hülsenbeckschen Kinder“ auf die Leinwand. Auch wenn manch heutiger Betrachter sie als plump empfunden, strahlen sie Natürlichkeit und individuelle Züge aus. „Runge schreibt den Kindern eine nahezu allmächtige Kraft zu, die eine Heilerwartung beinhaltet“, schreibt dazu Frank Schmidt in seinem Katalogessay. Und in Runges Bildnis seiner Frau Pauline mit Sohn Sigismund „wird das eigene Kind – in der ikonografischen Tradition der Madonna mit dem Jesuskind – zum Erlöser und Hoffnungsträger“. Spätere Malergenerationen widmen sich sozialen Verhältnissen, wie bei Liebermanns Waisenhausbilder zu sehen oder die in der Ausstellung gezeigten Töchter beim Lesen und Handarbeiten des alleinerziehenden Vaters und Malers Fritz von Uhde.

Im beginnenden 20. Jahrhundert rückt beim bildkünstlerischen Schaffensprozess das eigene Kind schon kurz nach der Geburt in den Fokus. „Nichts ist schöner als neugeborene Kinder zu betrachten. Wie kleine Weltweise, von fernher zugereist, liegen sie und atmen. Noch schwingt in kleinen Runzeln das Erschrecken über die Ankunft im offenen Leben nach“, schreibt Max Pechstein in seinen Erinnerungen. Und bei August Macke ist anlässlich der Geburt seines ersten Sohnes Walter zu lesen:



Immer in Spannung mit der Fotografie: Franz Gertsch: „Maria und Benz“, Dispersionsfarbe auf Halbleinen, 1970.

Foto: Kunsthalle Emden

„Das schönste Bildwerk ist aber doch der Mensch. Unser Junge ist mordsgesund, das Herz lacht einem.“ Damit spricht der Maler sicher wohl den allermeisten Vätern und Müttern aus dem Herzen. Für Macke schlug sich die Begeisterung in einer produktiven Auseinandersetzung mit den eigenen Kindern nieder. Das „Porträt Walter Macke mit Häschen“ erfreut seit vielen Jahren die Besucher der Kunsthalle Emden, in deren ständiger Ausstellung es zu sehen ist.

Weitere Maler wie Otto Dix oder Käthe Kollwitz haben die existenziellen Erfahrungen bei der Geburt ihrer Kinder in ihre Werke direkt eingebracht. Später, 1930, malte Dix sein „Selbstporträt mit Jan“, wo er wie ein heiliger Christophorus selbstbewusst seinen Sohn auf den Schultern trägt und in der rechten Hand dem Betrachter ostentativ seinen Malpinsel als Werkzeug seiner Profession entgegenhält.

Auch das Thema der Mütterlichkeit kommt nicht zu kurz und knüpft an die religiösen Mariendarstellungen an, wenn zum Beispiel Marc Chagall seine Frau Bella mit Ida am Fenster malt oder Catherine Opie sowie Pipilotti Rist mit ihren inszenierten Fotos den Bogen zur Gegenwartskunst schlagen.

Im Katalog werden aber auch jene Künstler angesprochen, die auf Grund ihres Selbstverständnisses als Künstler auf Familie und Nachwuchs verzichtet haben: Ernst Wilhelm Nay oder vor ihm Hans von Marees, der eine Familie ganz unvereinbar mit dem Beruf des Künstlers hielt. Von ihnen sind dann natürlich keine Werke zu sehen. Leider auch nicht von Arnold Böcklin, Vater von 14 Kindern, der einmal sagte: „Je mehr Kinder ich habe, desto mehr Lust habe ich zum Arbeiten.“

Kindliche Formensprachen fanden hingegen bei Paul Klee, Pablo Picasso oder Alexej Jawlensky Eingang in ihre künstlerischen Schöpfungen. Bereits 1840 verkündete Runge: „Kinder müssen wir werden,

wenn wir das Beste erreichen wollen.“ Und Picasso soll, obwohl keine Selbstbildnisse mit einem seiner Kinder existieren, während eines Ausstellungsbesuches mit Kinderzeichnungen angemerkt haben: „Als ich so alt war wie diese Kinder, da konnte ich zeichnen wie Raffael. Es hat viele Jahre gedauert, bis ich zeichnen konnte wie diese Kinder.“

Conrad Felixmüller bediente sich bei Reimen seiner Frau, als er für seine Söhne Titus und Luca ein Bilderbuch mit dem Titel „Das ABC – Ein geschütteltes, geknütteltes Alphabet in Bildern mit Versen“ entwarf. Vier der 16 Farbhilfsschnitte sind in der Exposition zu sehen.

Zur Ausstellung ist ein gebundener Katalog erhältlich. Er ist eine gute Ergänzung zur Exposition und mit 216 Seiten und Farabbildungen aller rund 130 Exponate sowie vier umfassenden Essays und 25 Werktexten von Künstlern und ihren Künstlerkindern im Kerber-Verlag Bielefeld zum Preis von 39,60 Euro erschienen. Wie ein Fazit zur Ausstellung ist dort zu lesen: „Anhand von Kinderbildnissen wird der Betrachter immer Bezüge zur eigenen Kindheit, den eigenen Kindern, Nichten, Neffen oder Enkelkindern ziehen.“

Zeigt die Ausstellung die Sicht und die Liebe der Künstler auf das eigene Kind, kann der Besucher diesen Blick für sich in der Emdener Sonderschau auch kreativ umsetzen, indem er selbst an einem künstlerischen Projekt mitwirkt. In einer Audio-Kabine werden Geschichten, Anekdoten und Berichte von Kindern – ob mittlerweile schon erwachsen oder tatsächlich noch jung – über die eigenen Eltern aufgenommen. Diese Collage ist dann über kleine Lautsprecher in einer künstlerischen Installation zu hören, die im Verlauf der Ausstellung beständig anwächst: eine gelungene Möglichkeit Kindheit für sich zu reflektieren.

Zwar sind die „Künstlerkinder“ im hohen Norden eine kunsthistorisch aufgearbeitete Ausstellung die dem Kunstfreund ästhetischen Genuss garantieren, aber der angenehme Nebeneffekt, mehr an die heutigen Kinder zu denken, sie wert zu schätzen und zu lieben, so wie sie sind, geht mit diesem Ausstellungsvorhaben unaufdringlich einher: „Kinder an die Macht!“ ...

Die Ausstellung „Künstlerkinder von Runge bis Richter, von Dix bis Picasso“ ist bis zum 20. Januar 2013 geöffnet. Kunsthalle in Emden, Hinter dem Rahmen 13, 26721 Emden, Telefonnummer 049/21 97 50 50